

Festrede bei der NÖKB-Landeswallfahrt nach Maria Taferl, 27.08.2017

Karl-Reinhard Trauner [Std.: 27.08.2017]

1. Pluralität ist Realität

Sie haben vielleicht die Meldungen in Nachrichten und Zeitungen von Anfang August noch in Erinnerung, die die Religionsentwicklung betreffen. Die Meldungen zeigten die großen Veränderungen in den letzten Jahren:

- Gegenwärtig gibt es rund 700.000 Muslime in Österreich, also 8 %. Damit verdoppelte sich der Anteil der Muslime im Vergleich zu 2001.
- Der Anteil der Orthodoxen hat sich von 2 auf 5 % sogar mehr als verdoppelt.
- Weiterhin klar stärkste Religionsgemeinschaft ist aber die Römisch-katholische Kirche, die allerdings von 75 % (2001) auf 64 % sank.
- Die Gruppe, die am stärksten wuchs, ist laut Studie die der Menschen ohne religiöses Bekenntnis. Ihre Gruppe nahm von 12 % seit 2001 auf 17 % zu. (Zahlen nach: Art. „Religion in Österreich: Mehr Konfessionslose, mehr Muslime“. *Die Presse* v. 04.08.2017)

Ich habe die Zahlen für Österreich genannt; in Niederösterreich wird es vielleicht im Detail etwas anders aussehen, aber auch hier herrschen zweifellos die gleichen Tendenzen vor. Beim Österreichischen Bundesheer zeichnet sich diese Entwicklung ebenfalls, vorerst v.a. bei den Grundwehrdienern, sehr klar ab. Seit einigen Jahren gibt es bereits neben der Katholischen und der Evangelischen Militärseelsorge eine Orthodoxe Seelsorge, außerdem besteht noch eine Islamische und seit vorigem Jahr eine Alevitische Militärseelsorge. Eine Jüdische Militärseelsorge ist in Planung. Der Herr Militärkommandant, Brigadier Jawurek, der auch Präsident der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten (AKS) ist, wird mir das bestätigen.

Die Frage der Religionszugehörigkeit ist eng mit der Frage der Herkunft [ethnischen Zugehörigkeit] verwoben. Gründe für die deutlichen Verschiebungen seit den 1970er Jahren sind einerseits die Säkularisation an, was v.a. die Zunahme der Konfessionslosen betrifft. Der zweite Haupttrend ist aber die Zuwanderung, die zu einer religiösen, aber auch ethnischen Vielfalt geführt hat. (Vgl. Anne GOUJON–Sandra JURASSZOVICH–Michala POTANČOKOVÁ, Demographie und Religion in Österreich. Szenarien 2016 bis 2046. Deutsche Zusammenfassung und englischer Gesamtbericht, hg. vom Österreichischen Integrationsfonds [Wien 2017])

Ob es einem nun gefällt oder nicht: Die religiöse, ethnische und kulturelle Vielfalt, Diversität ist kein Zukunftsszenario mehr, über das wir diskutieren, ob wir das haben wollen oder

nicht oder unter welchen Bedingungen, sondern Realität. Die einigermaßen homogene Gesellschaft, die noch vor wenigen Jahrzehnten in Österreich bestanden hat, gibt es nicht mehr. Das betrifft v.a. die Großstädte, erfasst aber zunehmend auch das Land. Die religiöse, ethnische und kulturelle Diversität in Österreich und selbst in Niederösterreich ist Tatsache.

2. Veränderungen prägen die Neuzeit

Nun sind gesellschaftliche Veränderungen kein neues Phänomen. Die Auffächerung der Gesellschaft ist auch jenes Merkmal, das die Neuzeit vom Mittelalter unterscheidet; dadurch wird die Neuzeit überhaupt erst zur „Neuzeit“.

Jetzt muss und kann ich als evangelischer Theologe im heurigen Gedenkjahr der Reformation auch auf dieses Thema verweisen. 1517 veröffentlichte der katholische Ordensgeistliche und Universitätsprofessor Martin Luther seine 95 Thesen, um eine Diskussion über das Wesen der Buße und des Ablasses in Gang zu setzen. Was als wissenschaftlicher Meinungsabtausch beginnt, endet mit einer breiten Kirchenerneuerung und Spaltung der westlichen, lateinischen Kirche. [Die Trennung zwischen dieser westlich-lateinischen von der östlichen, griechischen Kirche – die heutige Orthodoxie – war bereits rund 500 Jahre früher erfolgt.]

Ich habe am Anfang die aktuellen Zahlen genannt. Die konfessionellen Verschiebungen im XVI. Jahrhundert waren noch wesentlich stärker. Die Katholische Kirche, die vorher de facto die gesamte Bevölkerung umfasste, schrumpft auf eine sehr kleine Minderheit zusammen, auch wenn noch einige wichtige Persönlichkeiten, allen voran die Habsburger, katholisch waren. Die große Mehrheit der Bevölkerung, vielleicht 80–90 %, im heutigen Österreich, war jedoch evangelisch. Das gilt auch und gerade auch für Niederösterreich. Es reformiert sich nicht nur die Kirche und fächert sich auf, sondern die gesamte Gesellschaft. – Dieser Prozess hat viele Verunsicherungen mit sich gebracht, aber auch viele Einsichten, die wir heute alle teilen und die zum Grundbestand unseres Denkens gehören. Sie werden im Laufe der Neuzeit immer weiter vertieft. Dazu gehört

- neben dem Menschenbild – man denke nur an die Rolle der Frau –
- v.a. die Einsicht, dass Dinge und Organisationen nie fertig sind, sondern immer wieder gefragt werden muss, ob das, was man tut, überhaupt noch aktuell ist und nach passenden Antworten auf die herrschenden Fragen suchen.

Das heißt nicht, dass das, was früher war, schlecht war! – Beim ÖKB ist es ja auch so, dass er sich von einer Schicksalsgemeinschaft bewusst zu einer Wertegemeinschaft gewandelt hat, weil die Zeit sich gewandelt hat. Auch die Art und Weise, wie Feiern – wie auch die Landeswallfahrt – gefeiert werden, muss den jetzigen Gegebenheiten immer wieder angepasst werden. Das war auch früher schon so!

3. Wo sind die Grenzen?

Aber nicht alles, was sich ändert, muss gut sein; nicht alle Veränderungen sind positiv. Der Prozess in der Frühen Neuzeit, den ich vorher angesprochen habe, hat eine gesellschaftliche Auffächerung bewirkt. Das Bild des Fächers ist recht treffend: die Gesellschaft ist breiter geworden und vielgestaltig, hat aber auch Verwerfungen bekommen. Konflikte blieben nicht aus, und zwar sowohl auf religiösem als auch auf politischem Gebiet. Als Teil dieses Prozesses waren sie doch engstens miteinander verbunden. Sie führten schnell zu Konflikten, v.a. aber entluden sie sich tsunamiartig im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648).

Dennoch hat man zu bemerken, dass diese Konflikte zwar religiös und politisch waren, aber nicht ethnisch-kulturell. Auch die rund 3,5 % Evangelischen, die heute in Niederösterreich leben, sind zum größten Teil hier einheimisch. Sie haben in den letzten Jahrhunderten ihren Beitrag zur Gestaltung Niederösterreichs geleistet.

Die katholischen Kaiser, die habsburgischen Landesherren, die Feldherren Wallenstein und Pappenheim waren – trotz mancher Ressentiments – genauso in der europäischen Kultur verankert wie der evangelische schwedische König Gustav Adolf oder auch der katholische Kardinal Richelieu aus Frankreich. Es hat einen – auch durch den Dreißigjährigen Krieg nicht in Frage gestellten – weitgehend vorhandenen europäischen Wertebestand und -konsens gegeben, der auch durch die Reformation und die Kirchenspaltung nicht aufgehoben worden ist. Zugegeben: eine solche Erkenntnis haben wir erst hart und blutig gewinnen müssen.

Dieser europäisch-abendländische Wertebestand war nicht unwesentlich durch das biblische, d.h. jüdisch-christliche, Erbe bestimmt. Mit dem Gebot der Nächstenliebe [3. Mose 19, 18; Mk. 12, 29ff.] ist die Entwicklung zu den Menschenrechten grundgelegt worden. Die einstmals verfeindeten Kirchen treffen sich heute im Bewusstsein ihres gemeinsamen Anliegens in ökumenischer Haltung. Manche widersprüchlich geführte Diskussion kann durchaus als Ringen um eine richtige Haltung verstanden werden.

Eine Auffächerung kann dann als positiv bewertet werden, wenn sie das Zentrum nicht verliert und wenn sie klare Grenzen hat. Toleranz kann niemals grenzenlos sein!

- Für Christen und die Kirchen ist wichtig und muss wichtig bleiben, dass Christus das alleinige Zentrum ist.
- Für moderne, westlich-abendländische Menschen ist die Gültigkeit der Menschenrechte nicht diskutabel. Jeder Mensch hat einen Wert an sich. Jede Form des Rassismus ist deshalb klar abzulehnen.
- Für europäische Menschen kann eine Frau nur als gleichberechtigt zum Mann gedacht werden; was eigentlich selbstverständlich ist oder sein sollte.

- Für eine moderne Gesellschaft muss außer Frage stehen, dass der Staat ein Garant des Friedens ist und dem Wohl der Menschen dient.
- Für eine europäische Gesellschaft kann Terrorismus niemals ein Mittel der Politik sein.
- Für eine europäische Gesellschaft ist zerstörerische Gewalt zur Durchsetzung eigener Interessen nicht tolerierbar. Nur als äußerstes Mittel ist die Ausübung von Staatsgewalt zum Schutz der Bevölkerung zu akzeptieren.
- Und für den ÖKB ist klar: „Der Österreichische Kameradschaftsbund tritt für die Erhaltung des Friedens in Recht und Freiheit und für die Versöhnung und Verständigung der Völker ein.“ (Statuten des ÖKB, § 2 [3])

4. Positionen beziehen

Eine Bandbreite ist gut – auch im Leben des ÖKB –, aber ein Grundkonsens auf der Basis eines grundsätzlichen gemeinsamen Wertekatalogs („-kanons“) muss vorhanden sein. – Man kann auch sagen: Man soll die Kirche im Dorf lassen; im übertragenem, aber auch im wahrsten Sinn des Wortes. Trotz der Verschiebungen in der Religionsstatistik ist die Katholische Kirche nach wie vor ganz klar die weitaus stärkste religiöse Gruppe und repräsentiert die Mehrheit der niederösterreichischen Bevölkerung!

Der Staat muss Garant einer friedlichen (!) gesellschaftlichen Entwicklung sein! Gesellschaftliche Werte und Werthaltungen werden aber im Wesentlichen von den einzelnen Personen (individuell) getragen, jedoch in der Gemeinschaft (im „Kollektiv“) entwickelt, definiert und zumeist auch gelebt. Auch wenn eine Partei, Gruppe oder Organisation – wie der ÖKB – bestimmte Werthaltungen in Programmen und Statuten verankert hat, dann werden diese erst durch die einzelnen Mitglieder zum Leben erweckt. Solche Werte drücken sich dann in Lebenshaltungen aus; bspw.

- in gelebter Kameradschaft,
- einem Heimat- und Familienbewusstsein oder
- dem ehrenden Andenken an Kriegstote aller Kriegsparteien, ob militärisch oder zivil, an Tote im Friedensdienst im Ausland und an Tote der Blaulichtorganisationen im Dienst an der Gemeinschaft.

So haben wir es auch heute getan.

Wollen wir die sich immer mehr aufgefächerte Gesamtgesellschaft positiv und in unserem Sinn gestalten, dann haben wir die Entwicklung mitzugestalten und Position zu beziehen. Damit sich die Gesellschaft bei uns im positiven Sinn entwickelt, dazu braucht es Stimmen wie den ÖKB. Mit seinen Werthaltungen ist er geeignet, die Veränderungen im Sinne mitteleuropäischer Werte und Tugenden zu prägen und Fehlentwicklungen zu minimieren.

Als Wertegemeinschaft ist der ÖKB gelebte Gemeinschaft und Kameradschaft und gibt Orientierung in den Fragen des Alltags wie auch der demokratischen Gestaltung unseres Staates; man denke nur an das Bundesheer-Volksbegehren oder die Plattform „Wehrhaftes Österreich“. Dass der NÖKB seine Feiern in den allermeisten Fällen mit einer kirchlichen Zeremonie verbindet, dokumentiert ebenfalls eine ganz bestimmte Werthaltung und Lebenseinstellung.

Will der ÖKB die gesellschaftliche Entwicklung in seinem Sinn und mit seinen Werten und Tugenden mitgestalten und mitprägen, dann hat sich entsprechend einzubringen. Lautstärke ist im ersten Augenblick auffällig, aber nur laut zu sein reicht nicht. Ein Kracher verhallt schnell. Es geht vielmehr um eine nachhaltige Mitgestaltung, und die muss selbstbewusst und qualitativ sein. Zugegeben: Beides – qualitativ und gut vernehmlich – ist wohl die beste Form einer Meinungsäußerung. Das Mitgliedsblatt oder auch Feiern wie die heute sind gute Beispiele, wie eine solche Kombination von auffällig und qualitativ aussehen kann.

Feiern wie diese heute sind zwar Höhepunkte im Leben des ÖKB, generell ist aber das Vorleben der Werte und Tugenden entscheidend.

Werte werden gelebt durch

- Pflege der Kameradschaft;
- Förderung des österreichischen Vaterlands- und Heimatbewusstseins; oder
- Bewahrung einer gesunden Umwelt. (Statuten des ÖKB, § 2 [4] – in Ausw.)

Werte werden lebendig durch

- die Unterstützung für unverschuldet in Not geratene Kameraden;
- durch die Pflege von Kriegerdenkmalen;
- durch Hilfeleistung und Besuch von Kranken;
- durch das „Haus der Kameradschaft“, in dem seit über 50 Jahren Kinder im SOS-Kinderdorf in der Hinterbrühl, das der NÖKB in den 1960er Jahren errichtet hat, betreut werden.

Gutes soll bewahrt und Besseres geschaffen werden.

Die niederösterreichische Gesellschaft, das Österreichische Bundesheer, die Kirchen, die Menschen in unserer Heimat brauchen solche Impulse, brauchen den ÖKB, brauchen Euch! Danke sehr!